

Kleine Scheißer ... große Kerle!

Babyproduktion – Klappe 1 bis 5

Inhalt

Vorwort	7
Babywunsch ... die Zeit ist reif	9
Babyproduktion – Klappe 1	23
Der Weg ist das Ziel	31
Babyproduktion – Klappe 2	34
Volltreffer	42
Babyproduktion – Klappe 3	52
Wachstumsalarm	59
Schlimmer geht immer	65
Der Geburtsvorbereitungskurs	72
Fabian oder Florian?	76
A Star was born	84
Alaaf und Helau!	93
<i>Biancas Tipps & Weisheiten – Teil 1</i>	97
Der kleine König und sein Gefolge	99
<i>Biancas Tipps & Weisheiten – Teil 2</i>	107
Kinder, wie die Zeit vergeht ...	114
<i>Biancas Tipps & Weisheiten – Teil 3</i>	119
Aus dem Leben eines Heros	122
<i>Biancas Tipps & Weisheiten – Teil 4</i>	124
Auf zu neuen Ufern!	127
<i>Biancas Tipps & Weisheiten – Teil 5</i>	129
Freiheit	131
<i>Biancas Tipps & Weisheiten – Teil 6</i>	136

Auf Entdeckungstour	138
<i>Biancas Tipps & Weisheiten – Teil 7</i>	141
Der nächste Meilenstein	143
Babyproduktion – Klappe 4	147
Babyproduktion – Klappe	5
oder ... Zeit ist Geld	155
Perfekt komplett	156
Es geht looos!	162
<i>Biancas Tipps & Weisheiten – Teil 8</i>	168
Ein Unglück kommt selten allein	169
Wasser marsch!	176
Diagnose mit schweren Folgen	177
Florian lebt ... und wie!	189
<i>Biancas Tipps & Weisheiten – Teil 9</i>	192
Unpässlichkeiten und anderer Kinderkram	193
<i>Biancas Tipps & Weisheiten – Teil 10</i>	196
Kleine Scheißer ... große Kerle!	197
Schlusswort	214
Danksagung	216

Vorwort

Es ist eine alte Legende, dass der Klapperstorch die Babys bringt. Tatsache ist aber, dass alle vermehrungsfreudigen Paare sich um die Babyproduktion selbst kümmern müssen. Wenn die kleinen Scheißer dann da sind, wirbeln sie das ganze Leben fröhlich durcheinander.

Kinder sind das größte Geschenk auf Erden!

Es ist wunderbar, ihnen beim Wachsen zuzusehen ...

Geborenwerden heißt:

in das Unbekannte hinausgestoßen zu werden.

Leben heißt:

sich in das Unbekannte hineinfallen zu lassen.

Lieben heißt:

in das Unbekannte hineingesogen zu werden.

Babywunsch ... die Zeit ist reif

Sechs Uhr dreißig, Montagmorgen. Brutal riss der Wecker Bianca laut, mit einem nicht überhörbaren Weckalarm, aus ihren Träumen.

„Mist, ich habe gestern Abend vergessen, den Wecker auszustellen!“, fluchte Bianca, während sie schlaftrunken den Alarmregler ihres Weckers suchte. Heute war *ihr* Tag. Ihr freier Tag. Freigeschaufelt durch den Abbau ihrer Überstunden. Abummeln für die Inanspruchnahme eines dringend benötigten Rundum-sorglos-Pflegepakets mit allem Pipapo.

Mal wieder hatte sie in dieser Nacht von einem Baby geträumt. Mal wieder war sie im Traum Mutter geworden.

Hilfe, das darf doch wohl nicht wahr sein! So kann es nicht weitergehen, ging es ihr durch den Kopf.

Bianca spürte mit einem ultralauten Paukenschlag ihre warmen Muttergefühle durch ihren zarten Körper rauschen. Ihre biologische Uhr tickte bereits seit einiger Zeit. Doch bisher hatte sie das laute Ticken gekonnt überhört.

An diesem Morgen war es ihr jedoch nicht mehr möglich, das Ticken zu überhören. Ihre Instinkte hatten in der zurückliegenden Nacht die Kontrolle über ihren Intellekt übernommen.

Es war der 5. Oktober des Jahres 1987. Nun war sie so weit. Sie wollte ein Kind!

Peter wünschte sich bereits seit geraumer Zeit ein Kind. Oft hatte er Bianca gebeten, doch endlich die Pille abzusetzen. Bisher hatte sie aber standhaft die Babybremse gezogen. Sie fühlte sich zu jung, um die Verantwortung für ein Kind zu übernehmen. Sie fand, dass der Zeitpunkt, ihr gut funktionierendes Duo in ein Trio zu wandeln, nicht richtig gewählt war.

Sie war doch erst sechsundzwanzig! Ihre Einstellung änderte sich jedoch an diesem besagten Morgen grundlegend. Nun fühlte Bianca sich zur Mutterschaft bereit.

Peters und ihre Pheromone kommunizierten bereits seit Jahren heftig miteinander über ihre biochemischen Wege. Bisher wurde unter Wissenschaftlern stark gestritten, ob Menschen überhaupt auf Pheromone ansprechen. Die beiden kamen zu der Erkenntnis: Sie tun es.

Peters und Biancas Hormonhaushalte konnten ein Lied von der Anziehungskraft zueinander singen. Ihre Emotionen überschlugen sich in der Gegenwart des anderen.

In Biancas und Peters Bekanntenkreis brüllte es bereits seit zwei langen Jahren aus allen Ecken. Vier von sechs Pärchen aus ihrem gemeinsamen Bekanntenkreis waren Eltern. Peter und Bianca hatten sich bisher dezent aus der Babyproduktion zurückgehalten. Doch nun, von einem Augenblick zum nächsten, verspürte auch Bianca, dass die Zeit, sich zu vermehren, in

ihrem Leben gekommen war. Sie spürte, dass sie ihren Urinstinkten der Paarung und Vermehrung gerecht werden musste.

Nun, da sie sich entschlossen hatte, Peters Babywunsch nachzugeben, brannte Biancas Uterus lichterloh. Ihre Gebärmutter wollte schnellstmöglich mit Leben gefüllt werden. An diesem für Bianca arbeitsfreien Montag im Herbstmonat Oktober – Mutter Natur wechselte ihr Kleid von einem saftigen Grün in ein warmes Rotorange – fasste Bianca mutig einen Plan. Gleich nach dem Duschen setzte sie sich anlässlich der Umsetzung ihres Plans angespannt in ihrem Wohnzimmer auf ihre gemütliche graue Glattledercouch. Gekauft in einem trendigen Möbelgeschäft der Landeshauptstadt. Laut Auskunft des Verkäufers und der ausgewiesenen Rechnung aus feinstem Büffelleder. Sie griff zum Telefon, das auf einem kleinen Glastisch neben ihrem modernen Sitzmöbel stand. Zittrig nahm sie den Telefonhörer in ihre rechte Hand und wählte aufgeregt die Telefonnummer ihres Gynäkologen. *Schnell anrufen und Nägel mit Köpfen machen, bevor ich es mir anders überlege*, dachte Bianca.

Ein Fruchtbarkeitsberatungs- und Untersuchungstermin sollte es werden.

Der Verbindungsaufbau zur angewählten Rufnummer dauerte sieben, acht Bianca endlos lang erscheinende Sekunden.

Sodann meldete sich eine nette Arzthelferin am anderen Ende der Leitung mit einem fröhlichen:

„Praxis Doktor Barsch. Was kann ich für Sie tun?“

Eine angenehme, ihr nicht bekannte Frauenstimme flötete ihre einstudierte Ansage in den Hörer der Arztpraxis.

Bianca stockte für eine Sekunde der Atem. *Soll ich oder soll ich nicht?*, ging es ihr durch den Kopf. Sie nahm allen Mut zusammen, um sodann laut und deutlich ihr dringliches Anliegen vorzutragen.

„Guten Tag. Bianca Schneider. Ich benötige möglichst schnell einen Untersuchungstermin.“

„Haben Sie Schmerzen oder geht es um einen Kontrolltermin?“

„Was verstehen Sie unter einem Kontrolltermin?“ Bianca war verunsichert. Schmerzen hatte sie nicht. Einzig ihre Fruchtbarkeit stand auf dem Prüfstand.

„Hm. Ich denke, mein Anliegen wird in Ihrer Praxis unter der Rubrik Kontrolltermin geführt.“

„Hatten Sie einen Eingriff?“

„Nein, hatte ich nicht. Ich ... vielmehr mein Mann und ich möchten ein Kind bekommen. Nun benötige ich ein Beratungsgespräch und einen Untersuchungstermin.“ Bianca war leicht genervt.

„Einen Augenblick bitte“, erklang die freundliche Stimme am anderen Ende der Leitung. Bianca hörte, wie die Helferin in den Seiten eines Terminkalenders blätterte. Im Hintergrund war ein leises Tuscheln zu hören.

„Ach, Frau Schneider, da haben Sie aber Glück! Ich höre gerade von meiner Kollegin, dass soeben eine Patientin für den

kommenden Montag ihren Termin abgesagt hat. Den frei gewordenen Termin kann ich Ihnen anbieten. Wenn Sie Zeit haben, seien Sie pünktlich um fünfzehn Uhr dreißig in der Praxis. Falls Ihnen der Termin allerdings nicht zusagt, müssen Sie vier Wochen warten. Vorher haben wir leider keine freien Termine mehr zu vergeben.“, sagte die sympathische Stimme bedauernd. Schnell, ohne weiter nachzudenken, bestätigte Bianca den Termin.

„Nein, nein. Der Termin in der kommenden Woche ist mir sehr recht. Super, vielen Dank“, antwortete Bianca freudig. Nun, da sie sich entschlossen hatte, hatte sie keine Zeit mehr zu verlieren. Ihr Puls schlug vor lauter Aufregung an ihrer rechten Halsschlagader aus.

„Sehr gut. Bis Montag. Ach, Frau Schneider? Vergessen Sie bitte nicht, den Überweisungsschein ihres behandelnden Hausarztes mitzubringen.“, teilte die Stimme am anderen Ende der Telefonleitung Bianca noch mahnend mit. Es war eine erotische, rauchige Frauenstimme, die keinerlei Männerwünsche, vielleicht auch Frauenwünsche, offenließ. Diese Stimme hätte Biancas Meinung nach in jeder Sex-Hotline sofort für riesige Umsätze gesorgt. Unter Umständen hätte sie die Telefonleitungen dieser Einrichtungen glatt zum Erliegen gebracht. Die Helferin mit der rauhen Erotikstimme und dem unglaublichen Sex-Appeal hatte den Hörer des Telefons offensichtlich zurück auf die Telefongabel gelegt. In kurzen Abständen trötete es fortlaufend laut aus Biancas Hörer.

Nun, nachdem Bianca die Weichen für ihr künftiges Schicksal gestellt hatte, fuhr sie wie geplant zunächst zu ihrer Kosmetikerin und danach zu ihrem Friseur. Nachmittags traf sie sich aufgehübscht mit ihrer besten Freundin beim Sport. Die beiden Frauen wollten im Anschluss noch eine Kleinigkeit bei ihrem Lieblingsitaliener essen. Ihrer Freundin von ihrem Plan berichten, ein Kind in die Welt zu setzen, wollte Bianca nicht. Die Welt sollte erst von Peters und ihrem Wunsch, Eltern zu werden, erfahren, wenn es akut war. Warum schlafende Hunde wecken? Den psychischen Druck konnten sie sich sparen.

Was wollte sie mehr? Abends, nach einem wunderbaren Tag, traf Bianca zufrieden und bestens gelaunt in ihrer Wohnung ein. Sie war aufgeregt, als sie die Wohnung betrat. Sie vernahm Fernsehgeräusche aus dem Wohnzimmer. Bianca hatte es eilig. Sie wollte Peter umgehend von ihrer Zustimmung zur Babyproduktion berichten. Nachdem sie ihre Jacke ausgezogen und aufgehängt hatte, aus ihren Stiefeletten geschlüpft war und diese in den Schuhschrank gestellt hatte, ging sie forschend Schritte ins Wohnzimmer. Dort wurde sie von einem gut gelaunten Peter freudestrahlend, auf der Couch läummelnd, begrüßt.

„Na, mein Schatz, hattest du einen tollen Tag?“

„Ja, hatte ich. Aber ich möchte dir etwas sagen. Peter, ich bin jetzt auch so weit“, erklärte Bianca Peter voller Freude, mit zitternden Knien vor ihm stehend.

„Ich verstehe jetzt nicht, was du mir damit sagen willst.“

Willst du dich nicht erst einmal hinsetzen?“ Nachdem Bianca keine Anstalten machte, sich zu ihm zu setzen, setzte sich Peter aufrecht auf.

„Na, ich bin nun für alle Schandtaten bereit!“, flötete Bianca ihm entgegen.

„Ich weiß immer noch nicht, was du mir sagen willst.“ Genervt zog Peter seine rechte Augenbraue hoch.

„Sag mal, steht jemand auf deiner Leitung? Ich bin nun bereit, unser Baby auszutragen! Lass es uns tun! Lass uns Eltern werden! Ich habe mir heute Morgen auch schon einen Termin für eine Fruchtbarkeitsuntersuchung bei Doktor Barsch geholt. Montag Nachmittag geht's los.“

„Ist nicht dein Ernst!“ Peter hatte Tränen in den Augen. Sein sehnlichster Wunsch sollte nun tatsächlich Wirklichkeit werden. Er hatte Bianca noch nie mehr geliebt als in diesem Augenblick.

Der Tag, den biologischen Gegebenheiten ins Auge zu sehen, kam schneller, als Bianca lieb war. *Wie schnell doch eine Woche, sieben Tage, ganze einhundertachtundsechzig Stunden vergehen können!*, ging es Bianca durch ihren Kopf, als der Tag der Wahrheit gekommen war. Aufgeregt wie ein kleines Kind, das auf den Weihnachtsmann wartet, mit einem Paket voller Fragen im imaginären Säckel, schritt Bianca zum vereinbarten Termin durch die sandgestrahlte Milchglaseingangstür ihres Medikus, die sich leise, wie von Geisterhand, öffnete. Sie betrat eine schicke, geschmackvoll eingerichtete und hochmoderne Praxis. Es ging hoch her in der Sprechstunde ihres Gynäkologen.

Bianca nahm nach kurzer Aufnahme ihres Anliegens durch eine ältere, sportliche, hochgewachsene Helferin mit einem pfliffigen grauhaarigen Kurzhaarschnitt, Baujahr 1946, im angrenzenden Wartezimmer Platz. Bianca war sechsundzwanzig

Jahre alt. Sie war seit ihrem zwanzigsten Lebensjahr Patientin in diesen heiligen Hallen. Diverse Um- und Ausbauten innerhalb der Arztpraxis hatte Bianca staunend während der vergangenen Jahre beobachten können. Wie sie schon vor Jahren erfahren hatte, war die ältere, hochgewachsene grauhaarige Helferin an der Anmeldung die bessere Hälfte ihres Gynäkologen.

Die Sprechstunde war wie immer gut gefüllt. Von den zwölf Stühlen, die im Wartezimmer Platz fanden, waren bereits zehn besetzt. Bianca setzte sich auf einen der beiden freien Sitzgelegenheiten neben eine schwangere junge Frau. Bianca spürte einen Hauch von Neid in sich auf kommen. Ja, sie beneidete die junge blonde Frau neben sich sehr. Diese hatte das geschafft, was Peter, na ja, wenn Bianca ehrlich zu sich selbst war, auch sie, sich wünschte. Die junge Frau war schwanger. Bekam ein Baby. In dem Uterus dieser Schwangeren wuchs bereits ein oder vielleicht auch mehr als ein Leben heran.

Bianca musste nicht lange warten. Es waren rund zehn Minuten vergangen, bis sie von der aufgeschlossenen, hochgewachsenen, dunkelhaarigen Auszubildenden aufgerufen wurde. Die

Zeit des Wartens hatte Bianca mit dem Lesen oder vielmehr mit dem Durchblättern der in den Arztpraxen und Friseursalons ausliegenden typischen Frauenmagazine verbracht. In diesen Hochglanzmagazinen wurde ausführlich berichtet, wer mit wem wann, warum und wo in die Kiste sprang. Als ob es sonst keine Probleme auf der Welt gäbe. Doch der Voyeur-Journalismus hatte schon was Unterhaltsames. Bestens unterhalten und ausführlich über das Liebesleben der Stars und Sternchen informiert, folgte Bianca der motivierten Auszubildenden in das hochmoderne Labor. In diesem diente sie dieser als Zapfsäule. Es kam zur Abgabe einer Urinprobe, einer Blutprobe und – um den Untersuchungsmarathon abzurunden – abschließend zur Blutdruckmessung. Umgehend nach diesen Untersuchungen und der zufriedenstellenden Blutdruckmessung manövrierte die erfahrene Auszubildende Bianca in eines der Sprechzimmer. Von der hübschen Helferin aufgefordert, nahm Bianca auf einem Stahlrohrstuhl mit schwarzem Lederpolster gegenüber dem Schreibtisch des Arztes Platz. Es dauerte nur wenige Minuten, bis Doktor Barsch aus der dick gepolsterten Durchgangstür eines der Untersuchungszimmer zu ihr ins Sprechzimmer trat. Wie immer mit einem offenen Lächeln und einer winkenden Hand. Freudig reichte er ihr seine schmale rechte Hand mit einem festen Druck.

„Hallo Frau Schneider, was kann ich für Sie tun?“

„Wo drückt der Schuh?“, fragte Doktor Barsch Bianca mit einem durchaus interessierten, offenen Blick in ihre riesigen grünen Kulleraugen. Ohne zu wissen, dass er mit seiner Frage in ein Wespennest der unter der lockeren Oberfläche gärenden Gefühle seiner ihm sympathischen Patientin gestochen hatte. Die in einen wahren Babyalarm versetzte Bianca rang nach den richtigen Worten.

„Mein Mann und ich ... also, wir wünschen uns ein Kind. Wir sind so weit und wollen nun endlich Eltern werden“, sagte sie ohne weitere Umschweife in einem festen, verbindlichen Ton.

„Ich bin hier, weil ich in Erfahrung bringen möchte, ob ich gesund bin und ob bei mir alles in Ordnung ist. Auch hätte ich gerne von Ihnen gewusst, wie lange es nach Ihrer Erfahrung dauern kann, bis unser Wunsch Realität wird. Sprich, ich möchte mich nach meiner Fruchtbarkeit erkundigen. Sind meine Eizellen willig? Sind meine Eierstöcke in Ordnung?“, schossen die Worte ohne eine einzige Atempause aus Biancas Mund.

Doktor Barsch sah Bianca amüsiert an.

„Frau Schneider, Sie wollen von mir wissen, ob Ihre Eizellen willig sind? Ob Ihre Eierstöcke in Ordnung sind?“, fragte Doktor Barsch Bianca belustigt.

„Das wissen wir letztlich auch nach der Untersuchung nicht zu einhundert Prozent. Da hat Ihr Mann auch ein beträchtliches Wörtchen mitzureden. Wenn seine Samenfäden nicht den Weg zu Ihren Eizellen finden, wenn seine kleinen Lümmel nicht schnell genug sind, helfen Ihnen auch Ihre leistungsstärksten

Eierstöcke und Ihre willigsten Eizellen nichts. Hinzu kommt ... warten Sie, ich schau einmal nach.“ Der Doktor blätterte in ihrer Karteikarte.

„Ja, da hab ich es. Sie haben in den zurückliegenden elf Jahren die Pille ohne Pause eingenommen. Täglich haben Sie eine sehr starke Dosis Hormone zu sich genommen. Dieser Hormoncocktail hätte bei der einen oder anderen Frau über diese Laufzeit durchaus schon ein Problem ergeben können.“

Doktor Barsch machte Bianca keine großen Hoffnungen, innerhalb der nächsten überschaubaren Zeit Mutterfreuden entgegensehen zu können. Beraubte sie nüchtern betrachtet all ihrer ausgeschmückten Illusionen und ihrer trügerischen Hoffnungen. Der Mediziner ihres Vertrauens raunte ihr freundschaftlich zu: „Frau Schneider, wenn Sie innerhalb eines Jahres, sprich innerhalb der nächsten 365 Tage schwanger werden sollten, wäre das schon ein Riesenerfolg. Gehen Sie mal lieber von gut ein bis zwei Jahren aus. Lassen Sie Ihre Pillenpackung jetzt auslaufen und seien Sie fleißig. Mein Rat: üben, üben, üben.“

Was wollte ihr Gynäkologe ihr mit dieser Aussage zu verstehen geben? Wütend funkelte sie Doktor Barsch aus ihren Kulleraugen an.

Wie sprach ihr Arzt eigentlich mit ihr? Sie war doch kein Kindergartenkind!

Fleißig sein?

Üben?

Was glaubte der Blödmann eigentlich?

Dass Peter und sie geistig unterbelichtet wären?

Dass sie zu der bildungsfernen Schicht gehören würden?

Dass sie nicht wussten, wie man vögelte?

Gab es für das Kinderzeugen eine Anleitung?

Sollten Peter und sie jetzt rammeln wie die Kaninchen?

Was genau wollte der Knaller in Weiß ihr mit seiner Aussage nun vermitteln?

War ihr Arzt gar mit dem Göttervirus infiziert worden?

Schwebte er auf einer Götterwolke?

„Frau Schneider, bevor wir nun weiterreden, lassen Sie uns doch zunächst einmal sehen, wie es um Sie steht. Bitte kommen Sie mit in das Untersuchungszimmer eins. Machen Sie sich untenherum frei und setzen Sie sich auf den Stuhl. Ich schaue mir Ihre Gebärmutter und Ihre Eierstöcke genauer an“, forderte Biancas Medikus sie mit seiner tiefen, warmen Bassstimme lächelnd auf.

Sodann stand er von seinem gut gepolsterten Lederchefarztstuhl auf und ging mit knirschenden weißen Turnschuhen durch die gut gedämmte Durchgangstür voran. Der Arzt schritt in das Untersuchungszimmer mit der deutlich sichtbar platzierten Nummer eins an der Tür.

Bianca ging kommentarlos hinterher.

Du hättest Schauspieler werden sollen, dachte Bianca, während

sie ihrem Arzt langsamen Schrittes wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wurde, hinterhertrötete.

Das Untersuchungszimmer eins war spärlich, jedoch nach neuestem Standard, steril und sehr modern eingerichtet. Der „Untersuchungsfolterstuhl“ stand vor einem großen Fenster. Der Store vor dem Fenster war zugezogen und blickdicht. Die Patientinnen konnten bei Bedarf hinaussehen, und doch gewährte der schicke weiße Store neugierigen Augen keinen Einblick. Was in Anbetracht der Praxislage sowieso äußerst schwierig war. Das Fenster zeigte nämlich auf einen gegenüberliegenden See. Die Praxis hatte eine Traumlage: einen See vor der Tür, einen Wald hinter dem Haus und die Stadt in erreichbarer Nähe.

Neben dem Untersuchungsstuhl erblickte Bianca interessiert ein Ultraschallgerät. Des Weiteren erspähte sie an der rechten Zimmerwand einen circa einen Meter vierzig hohen, silbernen Metallschrank mit fünf Schubladenausügen. Auf diesem lag, gut präsentiert, eine Ansammlung gynäkologischer Instrumente griff bereit. Bianca erkannte mit Kennerblick unter anderem ein Vaginalsekulum, mehrere Abstrichbürsten und Plastikspatel, Holzspatel, zwei Pinzetten und drei Zangen.

Nachdem Bianca sich einen flüchtigen Überblick von der extravaganten Raumausstattung gemacht hatte, die offensichtlich vom Schöner-Wohnen-Team für Ärzte eingerichtet war, schlüpfte sie in die sich in dem relativ großen Raum befindliche kleine Umkleidekabine. Die Kabine war, wie es den Anschein in ihr erweckte, ein festes Provisorium. Diese durchaus als eine Meisterleistung des Holz verarbeitenden Handwerks anzusehende Kabine war bestückt mit einem kleinen, weiß lackierten Hocker, einem weißen Kleiderhaken und einem schnörkel und rahmenlosen Ganzkörperspiegel. Kaum hatte Bianca sich ihren Stringtanga ausgezogen, hörte sie eine der Helferinnen aus dem gut besetzten Praxisteam durch die Tür des Untersuchungszimmers tippeln. Beim Eintritt der Assistentin knarrte die schwere Zimmertür laut.

Superluxuspraxis, jedoch für einen Tropfen Öl reicht der Etat nicht, dachte Bianca, während sie mit freiem Unterkörper aus der Kabine herausstolzerte. Sie betrachtete ihren nackten Unterkörper.

Na, zum Glück hatte sie morgens an eine ausgiebige Intimrasur mit anschließender Pflege gedacht.

Ihre Beine waren rasiert, der Schambereich ebenso. Wie unangenehm wäre es ihr gewesen, wenn sie sich ihrem Arzt als ein behaartes Primatenweibchen hätte präsentieren müssen!

Sich ihres gepflegten Äußeren bewusst, schwang Bianca sich auf den harten, dünn gepolsterten schwarzen Gynäkologenstuhl. Die beiden an dem Stuhl befestigten Beinhalter rechts und links des unbequemen Liegepolsters waren weit nach außen gestellt.

Hier auf dem Gynäkologenfolterstuhl bekommt der Begriff „Pflaumenbaum“ eine ganz neue Begrifflichkeit, dachte Bianca, als sie unbequem in ihrer Gynäkologenuntersuchungsposition lag. Ihr knochiger Podex drückte gegen das harte Polster.

Doktor Barsch stand bereits wartend in der linken Ecke des Untersuchungszimmers. Er zog sich kommentarlos während Biancas Positionsfindung seine weißen Einmalhandschuhe aus Silikon über seine filigranen Hände. Sodann war auch er bereit, schritt an den Untersuchungsstuhl und tastete Biancas Unterleib schweigend, stumm wie ein Fisch, ab. Fast stumm. Zwei, drei Mal grunzte er auf, ohne jedoch sein Grunzen verbal zu erklären. Bianca war leicht verunsichert. Sie traute sich jedoch nicht, Fragen zu stellen. Wer fragt, bekommt Antworten. Auf diese konnte sie im Moment gut verzichten.

Er wird mir schon sagen, wenn etwas mit meinen Eierstöcken oder meiner Gebärmutter nicht stimmt, ging es ihr durch den Kopf. Nach der Untersuchung nahm Doktor Barsch den Untersuchungsstab seines Ultraschallgerätes von dem Halter, auf dem dieser lag, ab. Er zog diesem weiterhin tonlos vor der anstehenden vaginalen Untersuchung ein kleines Verhüterli über. Sodann fuhr er mit dem Zauberstab durch Biancas Uterus. *Wenn dieses Dings einen leuchtenden Stängel hätte, würde dieser Leuchtstab wohl auch als Untersuchungsstange für Urologen zu gebrauchen sein. Er könnte gut Licht ins Dunkel bringen*, dachte sich Bianca amüsiert.

„Eierstock rechts. Eierstock links, Gebärmuttermund, Gebärmutterhals, alles in Ordnung“, brummelte die Stimme ihres Gynäkologen nach der bisherigen stummen, fachmännischen Überprüfung ihres Unterleibs zwischen Biancas weit gespreizten Beinen in Richtung ihrer Ohren. Der Arzt blickte während der ganzen Zeit seiner Untersuchung auf einen Bildschirm, auf dem Biancas Gebärmutter im Ultraschall – für Profiaugen – gut sichtbar war.

Horch, er kann sprechen!, ging es Bianca amüsiert durch den Kopf, als ihr Arzt ihr die Anatomie ihres Uterus erklärte. Zum Abschluss der Untersuchung machte ihr Medizinmann, weiterhin mundfaul, einen Abstrich. Schwupp!, war die Untersuchung nach gefühlten Stunden, tatsächlich aber nur wenigen Minuten, erledigt.

„Falls der Abstrich nicht etwas ans Tageslicht bringt, was jetzt noch nicht abzusehen ist, ist alles in bester Ordnung“, verkündete der Medizinmann, während sich Bianca schnell von dem Untersuchungsstuhl heruntermanövrierte. Mit wackelndem nackten Hintern, rasierten Beinen und rasierter Vagina, auf nackten Füßen und mit schwarz lackierten Fußnägeln stolzierte sie in „ihre“ Kabine. In dieser sicher angekommen, bedeckte sie kommentarlos und hastig ihren nackten Unterkörper mit ihrer schicken Designerkleidung.

Nachdem Bianca sich wieder angezogen hatte, trat sie voll bekleidet aus der Umkleidekabine heraus. Sie stelzte aus dem Untersuchungszimmer in den Empfangsbereich, in dem Doktor Barsch bereits auf seine junge, paarungswillige Patientin wartete. Er gab Bianca zum Abschied abermals seinen Tipp mit auf ihren Heimweg: „Üben, üben, üben.“

Wollte ihr Mediziner sie verkohlen? Im Grunde genommen war sie nach der Untersuchung nicht schlauer als vorher.

Dass meine Nachkommenschaft ... Blödsinn, die Nachkommenschaft aller Menschen, vielmehr aller Säugetiere, nicht durchs Händeschütteln oder durch Bestäubung gezeugt wird, ist wohl jedem Mann als auch jeder Frau klar, ging es Bianca böse durch den Kopf. Um ein unzufriedenes Untersuchungsergebnis reicher, verabschiedete sie sich von ihrem Heilkünstler und seinem anwesenden Praxisteam.

Nachdenklich ging Bianca aus der Praxis ihres Arztes. Erneut trat sie durch die schicke, mit sandgestrahlten Mustern verzierte Milchglastür. Die Glastür öffnete sich – wie schon bei ihrem Eintritt – wie von Geisterhand nun auch bei ihrem Austritt.

Die piekfeine, hochmoderne Praxis befand sich in einer wunderschönen, gut restaurierten alten Villa. Erbaut laut Inschrift über dem Bogen des Eingangs: 1903. Das Treppenhaus war eng. Der alte Holzboden sowie die alten Holztreppe, die mit grauem Teppich ausgelegt waren, knarrten – ebenso wie schon beim Hinaufgehen – nun auch beim Hinuntergehen – beim Betreten einer jeden einzelnen Holzstufe laut.